

PrArte

KLASSIK FÜR HAMBURG



11. Dezember 2024

Augustin Hadelich

Violine

Mozarteumorchester Salzburg

Andrew Manze Leitung



Geschenk gesucht?



04.03.2025 • 20 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal

Gewandhausorchester

Andris Nelsons

Gewandhauskapellmeister

Christiane Karg Sopran

Antonín Dvořák Das goldene Spinnrad op. 109

Gustav Mahler Sinfonie Nr. 4 G-Dur

Andris Nelsons © Marco Borggre

**Tickets
direkt buchen**



Musik schenkt Freude!

proarte.de · Telefon 040 35 35 55

Bleiben Sie auf dem Laufenden: Abonnieren Sie unseren Newsletter auf proarte.de oder folgen Sie uns auf Facebook und Instagram:

  @proartehamburg



Programm

Richard Wagner (1813–1883)
Siegfried-Idyll E-Dur WWV 103
(Spieldauer ca. 20 Minuten)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)
Violinkonzert Nr. 5 A-Dur KV 219
(Spieldauer ca. 31 Minuten)

- I. Allegro aperto – Adagio – Allegro aperto
- II. Adagio
- III. Rondeau. Tempo di Menuetto – Allegro – Tempo di Menuetto

Pause

Wolfgang Amadeus Mozart
Violinkonzert Nr. 2 D-Dur KV 211
(Spieldauer ca. 20 Minuten)

- I. Allegro moderato
- II. Andante
- III. Rondeau. Allegro

Robert Schumann (1810–1856)
Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120
(Spieldauer ca. 30 Minuten)

- I. Ziemlich langsam – Lebhaft
- II. Romanze. Ziemlich langsam
- III. Scherzo. Lebhaft – Trio
- IV. Langsam – Lebhaft

Das Konzert des Mozarteumorchesters Salzburg ist Teil einer Tournee der Konzertdirektion Schmid.

Programmänderungen vorbehalten. Bitte verzichten Sie aus Rücksicht auf die Künstler:innen auf Fotos, Ton- und Filmaufnahmen und schalten Sie Ihre Handys aus.



Auf einen Blick

In diesem Konzert gesellt sich zu einem familiären Geburtstagsständchen und zwei klassischen, von französischem, italienischem und süddeutschem Flair beseelten Violinkonzerten ein romantisches Aschenputtel, das sich erst allmählich zur erfolgreichen Sinfonie mauserte.

Geschenke der Musikgeschichte

Geburtstagsgruß für Cosima

Als Opernvisionär widmete sich **Richard Wagner** nur recht selten orchestralen Werken wie dem *Siegfried-Idyll*. Er verwendete hier Material aus seiner kurz zuvor abgeschlossenen, aber noch unaufgeführten Oper *Siegfried*, dem dritten Teil der *Ring-Tetralogie*. Weit entfernt von einem Opern-Potpourri, verweist das einsätzig, aufgrund seiner zahlreichen Tempo- und Taktwechsel jedoch vielgliedrige Werk auf Wagners Privatleben: auf die Zeit, in der er in Tribschen bei Luzern mit seiner zweiten Ehefrau Cosima überaus glückliche und harmonische Monate verlebte und ihr gemeinsamer Sohn Siegfried geboren wurde. Wagner bezeichnete seine Komposition als „Idylle mit Fidi-Vogelsang und Orange-Sonnenaufgang“, die er in zunächst eher lyrisch-verträumte oder tänzerisch-beschwingte, dann in zunehmend dramatische Musik goss. Im Dezember 1870 brachte er das Werk seiner Cosima als „sinfonischen Geburtstagsgruß“ in kammermusikalischer Besetzung im engen Treppenhaus des Tribschener Heims dar.



Schon gewusst?

Obwohl Richard Wagner als Mann der Oper gilt, finden sich unter seinen Kompositionen auch eine Sinfonie, ein Streichquartett und eine Reihe von Klavierstücken: alles Werke, die – das *Siegfried-Idyll* ausgenommen – heute mehr oder weniger vergessen sind.

Reiseinspiration

Die brandneuen Violinkonzerte, die **Wolfgang Amadeus Mozart** während seiner Frankreich- und Italien-Reisen gehört hatte, inspirierten ihn nachhaltig. Es überrascht denn auch nicht, dass deren Satzfolge, Gestus und spieltechnische Errungenschaften sich in seinen fünf Violinkonzerten niederschlugen, die fast alle zwischen Juni und Dezember 1775 entstanden.

Autograph der ersten Seite von Mozarts Violinkonzert A-Dur



Das Konzert KV 211, die zweite Komposition dieser Serie, besticht durch sprühende Vitalität, die galante Atmosphäre und den einer wehmütigen Arie nachempfundenen, stark chromatischen Mittelsatz. Von italienischen Werken inspiriert ist sowohl die „neapolitanische“ Orchesterbesetzung mit zwei Oboen, zwei Hörnern und Streichern als auch das gleichermaßen kantable wie brillante Solospiel, das an die Schule Tartinis anknüpft. Auf französische Einflüsse gehen dagegen der forsche, von punktierten Rhythmen charakterisierte Kopfsatz

sowie das abschließende improvisationsartige Rondeau zurück. Die in allen drei Sätzen immer wieder durchklingende volkstümliche Melodik hat ihren Ursprung dagegen in der süddeutschen und Wiener Tradition.

Das letzte Werk der Serie, das A-Dur-Konzert KV 219, ist das umfangreichste der fünf Konzerte. Harsche Forteschläge und leicht dahingetupfte, gleichsam wispernde Piano-Passagen folgen zu Beginn des Kopfsatzes unmittelbar aufeinander. Nach der Orchesterexposition

übernimmt der Solist das Thema und fügt eine kurze rhapsodische Adagio-Passage ein, aus der heraus sich ein jubelnd emporsteigendes Thema entfaltet. Beeindruckend ist der langsame Satz, dessen introvertierte Haltung durch den dramatisch erregten Mittelteil umso stärker zur Geltung kommt. Das Rondeau-Finale beginnt mit einem schlichten Menuett, in das plötzlich bärbeißige Tutti-Akkorde hereinschlagen. Wild lärmend ahmen die tiefen Streicher das Schlagen und Peitschen der türkischen Janitscharenmusik nach – ein Element, durch das sich Mozart als genialer Instrumentator erweist. Auf eine dämonisch an- und abschwellende chromatische Passage folgt erneut das Menuett des Satzbeginns, das man nach dem exzentrischen Mittelteil nun aber mit ganz anderen Ohren hört.



Sinfonisches Aschenputtel

Sein sinfonischer Erstling, die *Frühlingssinfonie*, war ein Erfolg sondergleichen. Derart angespornt, widmete sich **Robert Schumann** sogleich einer weiteren Sinfonie. Doch die Resonanz auf deren Uraufführung war derart schlecht, dass sie zunächst in der Schublade landete. Erst zehn Jahre später, 1851, hatte Schumann wieder genügend Kraft und Lust, das Werk umzuarbeiten. Und siehe da: Als es im März 1853 beim Niederrheinischen

Musikfest in Düsseldorf erneut aufgeführt wurde, war Schumanns eigentlich zweiter, durch die Umarbeitung chronologisch gesehen aber vierter Sinfonie ein triumphaler Erfolg beschieden.

Zwei Eigenschaften zeichnen Schumanns Opus 120 besonders aus: zum einen die ohne Pause ineinander übergehenden Sätze – ein Schachzug, um die klassische Form der Sinfonie zu verwischen und aufzuweichen; zum anderen ein Netz von motivisch-thematischen Korrespondenzen durch bereits erklungene Motive, die modifiziert wiederkehren und in neue Zusammenhänge gestellt sind. Auf diese Weise gelang es dem Komponisten, die vier Sätze so miteinander zu verzahnen, dass das Publikum das Werk als zyklisch geschlossene Einheit wahrnimmt. Beispielsweise tauchen die schweren Achtelgänge der langsamen, aber gen Ende zunehmend erregten Einleitung des Kopfsatzes modifiziert sowohl in der balladenhaften Romanze als auch in dem unwirschigen, rhythmisch markanten Scherzo auf. Dessen sanfter gestimmtes Trio wiederum entwickelt sich aus einer Variation der Romanze. Auch das mit feierlichen Fanfarenstößen beginnende, mit einer verschwenderischen Melodienfülle, stürmischem Elan und kontrapunktischer Arbeit aufwartende Finale speist sich aus früher erklungenen Motiven, unter anderem aus einem in der Durchführung des Kopfsatzes neu eingeführten, mit marschartigen Punktierungen daherkommenden Thema. Schließlich bringt eine effektvolle Presto-Stretta die Sinfonie zum Abschluss.

Ulrike Heckenmüller



Wo immer es auftritt, begeistert das Mozarteumorchester mit seinen lebendigen und erfrischenden Aufführungen. Das Orchester von Land und Stadt Salzburg, dessen Wurzeln auf den „Dommusikverein und Mozarteum“ zurückgehen, der 1841 mit Unterstützung von Mozarts Witwe Constanze und seinen Söhnen ins Leben gerufen wurde, zählt heute rund 90 Musiker:innen. Mit seinen Interpretationen des Repertoires der Wiener Klassik, allen voran der Werke Mozarts, feiert es weltweit außergewöhnliche Erfolge. Als erstes Orchester nach den Wiener Philharmonikern wurde es für diese Leistung 2016 mit der Goldenen Mozart-Medaille ausgezeichnet. Seit Beginn der Saison 2024/25 ist Roberto González-Monjas neuer Chefdirigent des Mozarteumorchesters. Mit seinen eigenen Konzertserien in der Internationalen Stiftung Mozarteum, dem Großen Festspielhaus sowie seit 2020 im eigenen Orchesterhaus bereichert das Orchester die Kulturlandschaft Salzburgs. Bei den Salzburger Festspielen nimmt das Mozarteumorchester vor allem mit seinen Mozart-Matineen seit mehr als 90 Jahren alljährlich eine wichtige Rolle ein. Hinzu kommen regelmäßige Gastspiele in Europa, Asien, Nord- und Südamerika. Das vielseitige Schaffensspektrum des Orchesters ist in einer eindrucksvollen und mehrfach mit Preisen ausgezeichneten Diskografie dokumentiert.



Leica Camera AG

Die langjährige Kooperation mit Leica als Hauptsponsor wird erfreulicherweise auch in der Saison 2024/25 fortgeführt.



Andrew Manze ist bekannt für sein umfangreiches, wissenschaftlich fundiertes Wissen über das Repertoire, gepaart mit unermüdlicher Energie und Herzlichkeit. Von 2014 bis 2023 war er Chefdirigent der NDR Radiophilharmonie in Hannover. Seit 2018 ist er Erster Gastdirigent des Royal Liverpool Philharmonic Orchestra. Im April 2024 wurde er zum Ersten Gastdirigenten des Scottish Chamber Orchestra ernannt und trat diese Position im September an. Mit der NDR Radiophilharmonie entstand eine Reihe preisgekrönter Aufnahmen für das Label Pentatone, die sich auf Werke von Felix Mendelssohn und Wolfgang Amadeus Mozart konzentrieren. Zudem nahm Manze mit dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra einen vielbeachteten Zyklus aller Sinfonien von Ralph Vaughan Williams für Onyx Classics auf. Als weltweit gefragter Gastdirigent pflegt Manze langjährige Beziehungen zu vielen führenden Orchestern. In der Saison 2024/25 gibt er sein Debüt beim Toronto Symphony Orchestra und dem Orchestre symphonique de Montréal und kehrt zum Hallé Orchestra, dem Atlanta Symphony Orchestra und den Salzburger Festspielen zurück. Andrew Manze ist Fellow der Royal Academy of Music und Gastprofessor an der Kunsthøgskolen i Oslo. Er unterrichtet, schreibt, gibt Editionen heraus und ist regelmäßig im Radio und Fernsehen zu hören. Im November 2011 erhielt Andrew Manze den renommierten Rolf Schock-Preis in Stockholm.



Augustin Hadelich ist einer der großen Geiger unserer Zeit. Bekannt für seinen hinreißenden Ton, seine überragende Technik und seine tief empfundenen und überzeugenden Interpretationen, führen ihn Konzerttourneen regelmäßig rund um den Globus. Er ist gern gesehener Gast bei allen bedeutenden Orchestern, Konzertreihen und Festivals. Hadelichs Diskografie umfasst weite Teile der Violinliteratur. Für seine Aufnahme *Bohemian Tales* mit Antonín Dvořáks Violinkonzert, eingespielt mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, erhielt er 2021 einen OPUS KLASSIK. Im August 2024 erschien mit *American Road Trip* seine neueste Veröffentlichung, eine Reise durch die Musikkultur Amerikas. Augustin Hadelich, heute US-amerikanischer und deutscher Staatsbürger, wurde als Sohn deutscher Eltern in Italien geboren. Er studierte an der New Yorker Juilliard School. 2006 gewann er die International Violin Competition of Indianapolis. Weitere Auszeichnungen folgten. Im Dezember 2017 verlieh ihm die University of Exeter die Ehrendoktorwürde. Das Fachmagazin *Musical America* wählte ihn 2018 zum Instrumentalisten des Jahres. Im Juni 2021 wurde Augustin Hadelich in den Lehrkörper der Yale School of Music berufen. Er spielt auf einer Violine von Giuseppe Guarneri del Gesù aus dem Jahr 1744, bekannt als „Leduc, ex Szeryng“, einer Leihgabe des Tarisio Trusts.

14.01./15.01./16.01.2025

BEETHOVEN HOCH DREI!

Alle Klavierkonzerte an drei Abenden

Elbphilharmonie, Großer Saal

Jan Lisiecki

Klavier & Leitung

Academy of St Martin in the Fields

Tomo Keller Leitung

Ludwig van Beethoven

Klavierkonzerte Nr. 1–5, Tripelkonzert

proarte.de · Telefon 040 35 35 55

Tickets
direkt buchen:

